Die Lichtung des Einhorns

Der Weg durch den Föhrenhain hinauf zu der von Felsen gesäumten Lichtung erschien ihr länger und mühseliger. Vielleicht lag es daran, dass die freudige Erwartung ihr früher den Weg versüßt hatte. Vielleicht war sie aber auch nur älter geworden. Nun, das war sie sicherlich, zwölf Jahre älter – eine unendliche Zeitspanne für ein Mädchen von 15 Jahren, nur unwesentlich weniger für eine 27-jährige Frau. Wie oft war sie in jenem Sommer vor zwölf Jahren diesen Pfad gegangen – gerannt, wie es ihr jetzt vorkam. Es war Ende Juni gewesen – genau wie heute – als sie das erste Mal die kleine Lichtung erklommen hatte, ohne zu ahnen, wie sehr dieser Spaziergang ihr Leben verändern würde.

Vor sich konnte sie schon die Rückenlehne der Bank erkennen, die man vor Jahrzehnten an dem Aussichtspunkt aufgestellt hatte, den die Natur hier eingerichtet hatte, vom Weg nur durch den Saum des Waldes getrennt. Jemand saß dort, den Blick hinaus über das Tal gerichtet.

Erschrocken blieb sie stehen. Die dunkle Lodenjacke, das bunte Kopftuch – all das kam ihr seltsam bekannt vor. Sie schüttelte den Kopf: Es musste ein Zufall sein, dass diese Person fast die gleichen Sachen trug, wie die alte Frau, die sie hier angetroffen hatte, als sie am Tag vor Johannis das erste Mal hier oben gewesen war.

Sie hatte sich einfach neben die Fremde gesetzt und lange geschwiegen und gemeinsam mit ihr über das Tal geschaut, ehe sie ins Gespräch gekommen waren. Unterhalten hatten sie sich über den herrlichen Blick, den man von hier aus hatte. Jedes Wort des Gesprächs war ihr in Erinnerung geblieben. Und dann hatte sie der alten Frau erzählt, dass dies ihr geheimer Platz sei.

Die Frau hatte gelächelt. „Geheim? Aber mein Kind, dieser Platz hier ist doch nicht geheim. Der Weg führt geradewegs hier vorbei.“

(C) by Dieter Stiewi in 2013 - www.Stiewi.EU

„Aber er ist schön. Und niemand weiß es, wenn ich hier bin.“

„Jeder Wanderer kann dich sehen, wenn er zufällig vorbeikommt. Nein, mein Kind, dies hier ist kein geheimer Platz.“

„Aber vom Weg abzuweichen, ist zu gefährlich in den Bergen.“

Wieder hatte die Frau gelächelt.

Sie erinnerte sich gerne an dieses warme, gewinnende Lächeln, mit dem die alte Frau sie bedacht hatte. Instinktiv wurden ihre Tritte weicher, ihre Atmung flacher, als sie in wenigen Metern Entfernung an der Bank vorbeiging. Sie widerstand dem Drang, hinauszutreten und sich neben die Frau auf die Bank zu setzen, um danach herauszufinden, dass sie sich getäuscht hatte, dass es jemand anderes war, der dort saß und die Aussicht bewunderte. Sie widerstand dem Drang, um danach nur herauszufinden, dass das warme, gewinnende Lächeln nicht mehr da war. Sie widerstand erst recht dem Drang, sich noch einmal nach der Person auf der Bank umzudrehen. Sonst hätte sie gesehen, dass es sich um eine alte Frau handelte, die ihr nachblickte, lächelnd, ein wenig warm und ein wenig melancholisch.

„Du musst nicht vom Weg abweichen“, hatte die Frau ihr damals gesagt. „Folge ihm getrost ein Stück bergan. Bald wirst du auf der rechten Seite eine Föhre sehen.“

„Im Föhrenwald!“ Sie hatte die alte Frau mitleidig angesehen. „Hier gibt es Hunderte von Föhren.“

Das Lächeln der alten Frau war nicht verschwunden. „Genau. Doch dies ist ein besonderer Baum. Du wirst sie erkennen: Vor vielen Jahren ist der Blitz in den Baum gefahren und hat ihn bis nahe zum Boden gespalten. So teilt sich der Stamm und es wachsen dort zwei Bäume an einer Stelle.“

Sie hatte den Kopf schräg gelegt und die alte Frau zweifelnd angesehen.

Wie sehr sie sich damals in der alten Frau getäuscht hatte. Sie hob den Blick und glaubte, den alten Baum weiter vorne erkennen zu

können. Für einen Moment hatte sie befürchtet, er sei verschwunden gewesen, abgeholzt oder umgeweht. Doch er stand noch da. So, wie die alte Frau es damals beschrieben hatte.

„Er sieht ein wenig aus wie ein Tor in eine andere Welt“, hatte sie gesagt. „Du musst hindurchsteigen. Wenn du nur wenige Schritte den Hang hinuntergehst, wirst du auf einen Wildwechsel kommen, der an dieser Stelle sehr nahe am Wanderweg vorbeiführt.“

„Ein Wildwechsel? Das ist gefährlich!“

Die alte Frau hatte den Kopf geschüttelt. „Die Tiere des Waldes kennen die sicheren Weg. Ihm kannst du unbesorgt folgen. Wende dich nach links.“

Sie war stehen geblieben und betrachtete schweigend den Baum. Der Zahn der Zeit schien spurlos an ihm vorbeigezogen zu sein. Für einen Moment war sie versucht, um den gespaltenen Stamm herumzugehen. Machte das einen Unterschied? Es war nicht mehr als ein Märchen, als eine schöne Geschichte, die sie veranlassen sollte, durch dieses Tor zu schreiten. Das Tor zu einer anderen Welt? Sie erinnerte sich nicht daran, dass sie das früher jemals in Frage gestellt hatte. Ohne darüber nachzudenken, hatte sie sich stets durch den Spalt zwischen den Stämmen gezwängt.

So zog sie kurz die Schultern hoch und schritt zwischen den hindurch, um sich ein wenig tiefer auf einem kleinen, wenig genutzten Pfad wiederzufinden. Der Wildwechsel. Sie wandte sich nach links und folgte den Spuren.

„Es sind nur einige hundert Meter“, hatte die alte Frau sie beruhigt. „Dann führt der Pfad durch ein Brombeergebüsch auf eine Lichtung, die von keiner anderen Stelle zu sehen oder zu erreichen ist. Von dort aus hast du eine Aussicht, die viel besser noch ist, als die von hier. Und der Platz ist so versteckt, dass es dort noch Feen gibt.“

Sie hatte die Frau erneut zweifelnd angesehen. „Feen?“

„Natürlich. Du musst nur daran glauben. Ich habe dort sogar ein-

mal ein Einhorn gesehen.“

„Ein Einhorn?“ Sie war sich sicher, dass ihre Augen geleuchtet hatten, als sie das sagte.

Die alte Frau hatte gelächelt und genickt. „Ich habe es selbst gesehen.“

Dann war sie aufgesprungen, hatte die alte Frau zurückgelassen und war den Weg hinaufgerannt.

„Denk daran, durch das Tor zu gehen“, hatte diese ihr noch hinterher gerufen.

Vor ihr tauchte die wilden Brombeerranken auf. Es war noch genauso stachelig und drohend wie früher. Und der Weg hindurch war immer noch zu erkennen. Sie folgte ihm und trat schließlich aus dem lichten Nadelwald auf das kleine Stück Gras hinaus, das im Schein der Mittagssonne saftig grün erstrahlte. Einem Teppich gleich schmiegten sich die Soden zwischen die Felsen, die den vorderen Teil der kleinen Fläche abgrenzte und vor neugierigen Blicken aus dem Tal schützte. Im Rücken erhob sich eine steile, schroffe Felswand die die Lichtung auch von dieser Seite aus uneinsehbar machte.

Sie ging in die Mitte des kleinen Platzes, drehte sich um und atmete erleichtert tief ein. Vor ihr, noch weitgehend durch die Felsen verdeckt, erstreckte sich das breite Flusstal und die gegenüberliegende Seite der Berghänge mit ihren Wäldern, Almen und schneebedeckten Gipfeln. Sie ging weiter vor, bis zu den Felsen, lehnte sich über sie und schaute hinab. Als träges, blaues Band war der Fluss zu erkennen, der talabwärts drängte, dem Meer entgegen. Die Sonne stand bereits über der Mittagsspitze und ließ silberne Lichtblitze über seine Wellen tanzen. Sie beobachtete eine Zeit lang die Autos, die Ameisen gleich an seinem Ufer entlang rannten. Dann ging sie zurück, setzte sich mit dem Rücken an die Felswand in das weiche, grüne Gras und wartete, so, wie sie es früher immer getan hatte. Sie drehte ihr Gesicht in die Sonne, schloss die Augen und schwor die Bilder ihrer Erinnerung wieder hervor. Die Elfen würden erst zur Nachmittags-

zeit kommen. Zumindest war es früher immer so gewesen. Dann waren sie über die Lichtung durch die Sonnenstrahlen getanzt und die Luft war erfüllt gewesen von ihrem Lachen und Singen. Später war das Einhorn erschienen. Sie hatte nie herausgefunden, woher es gekommen war. Dort, wo es erschienen war, gab es keinen Weg auf das Plateau.

Wegen ihm war sie zurückgekommen. Wegen ihm hatte sie nach all den Jahren den Weg hierher zurückgefunden.

Doch sie kamen nicht. Und als die Sonne nur noch eine Handbreit über dem Horizont stand, stand sie mühsam auf, streckte sich und machte sich entmutigt auf den Rückweg. Die ganze freudige Erregung war verpufft. Sie durchquerte die Brombeerranken und achtete nicht darauf, wie sie an ihren Hosenbeinen rissen. Sie folgte stolpernd dem kleinen Pfad, der einmal bergan und dann wieder abwärts führte. Sie stieg durch den gespaltenen Baum und fand sich schließlich auf dem Weg wieder, der sie hinunter ins Dorf führen würde. Trauer und Enttäuschung lagen wie ein Fels in ihrer Brust und zogen ihren Blick auf den steinigen Weg zu ihren Füßen.

Wie aus weiter Ferne drang plötzlich eine Stimme zu ihr. „Du hast sie nicht angetroffen?“ Die alte Frau auf der Bank hatte sich umgedreht und sah sie mit einem warmen, gewinnenden Lächeln an.

„Sie waren nicht da.“ Sie hatte keine Ahnung, warum sie das sagte und warum sie nicht überrascht bei dem Anblick der alten Frau war.

„Oh doch, mein Kind.“ Die alte Frau klopfte mit der flachen Hand auf die freie Fläche neben sich.

Was hatte sie zu verlieren? Sie zuckte mit den Schultern, verließ den Weg und setzte sich neben die Frau. Einen Moment lang sahen sie schweigend hinunter ins Tal. Dann meinte sie: „Es ist so lange her. Ich wollte sie einfach noch einmal wiedersehen.“

Die alte Frau nickte lächelnd und schwieg.

„Wissen Sie … Damals, nach jenem Sommer, sind wir weggezogen, weg aus dem Dorf in eine ferne Stadt. Dort habe ich meine Schule beendet, habe einen Beruf erlernt und meinen Mann kennen-

gelernt. Aber in jedem Sommer wollte ich zurückkehren. … Doch das Leben hat es stets anders entschieden. Es hatte immer eine Entschuldigung bereit, nicht zurückzukehren.“

Erneut nickte die alte Frau.

„Und jetzt, wo ich es endlich geschafft habe zurückzukehren, sind sie nicht mehr da. Wo sind sie hin? Warum kommt das Einhorn nicht mehr?“

Nun schüttelte die alte Frau lächelnd den Kopf. „Sie waren da, wie immer.“

„Aber ich …“

„Sie waren da, genauso wie früher. Du hast sie nur nicht gesehen. Du kannst sie nicht mehr sehen. Du hast deine Kindheit verloren, deinen unerschütterlichen Glauben an die Fantasie. Aber die Elfen und Einhörner dieser Welt sind immer noch da.“

„Aber ich …“ Eine Träne rollte ihre Wange hinunter, tropfte leise auf ihre Hand.

„Das Rad des Lebens dreht sich weiter, mein Kind. In zwölf Jahren wirst du mit deiner Tochter zurückkommen. Dann weise ihr den Weg zu dieser Bank. Und ich werde ihr die Elfen und Einhörner zeigen.“

„Meine Tochter? Woher weißt du …“

Die alte Frau blickte wieder über das Tal und den Fluss hinweg und lächelte warm und gewinnend.

(C) by Dieter Stiewi in 2013 - www.Stiewi.EU